

V
N. 7081
J. 13

82/

4081. V. N. f. 1.

am

des

prof

In 2

3

Academische Predigt

gehalten in der Kirche

des deutschen Ritter = Ordens

am sechsten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn

den 12. Februar 1832,

zur Feier

des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät,

Franz I.



von

Joseph Daging,

Professor der Moral = Theologie und der Religionswissenschaft am k. k.
Lyceum zu Laibach.

In Druck befördert — zum bleibenden Andenken — von den Studirenden des zweiten philosophischen Jahrganges.

L a i b a c h.

Gedruckt bei Ignaz Aloys Edlen v. Kleinmayr.

1 8 3 2.

Neuzeitliche Kunst

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

Die Kunst der Neuzeit

03054510

Text. „Das Himmelreich ist einem Senfkörnlein gleich“
(Matth. 13., 31.)

Wir sehen im heutigen Evangelium ein herrliches Bild von dem Schicksale des göttlichen Samens: „Der Same,“ heißt es, „ist klein, wie ein Senfkörnlein; aber Gott zieht aus demselben einen großen Baum empor.“ Die Bedeutung dieses Gleichnisses ist uns allen bekannt; dadurch wollte Jesus die schnelle Entwicklung und Ausbreitung seines göttlichen Reiches auf Erden oder seiner heiligen Kirche bildlich darstellen, die sich unter dem Schutze des Allerhöchsten in kurzer Zeit von wenigen Jahren an die Weltgränzen ausbreitete.

Dieser Schutz des Allerhöchsten bewährte sich und ward sichtbar an den heiligen Aposteln, die gestärkt durch die Kraft des heil. Geistes das Evangelium vom Reiche Gottes verkündeten den Juden und Heiden. Dieser Schutz bewährte sich und ward sichtbar an der heiligen Kirche, die seit achtzehn Jahrhunderten fest und unerschütterlich steht unter tausend Stürmen und Verfolgungen, unter dem Grimme und der Wuth der höllischen Mächte und der irdischen Bosheit, die nicht aufhören gegen sie zu toben. Dieser Schutz bewähret sich und wird sichtbar an jedem Christen, der sich an Christus hält in treuer Liebe, und an jedem Volke, auf welchem Gottes Segen ruhet, für welches Gottes allmächtiger Arm streitet, für welches Gottes allsehendes Auge wachet, wenn nur auch dieses Volk bei Gott verharret im christlichen Glauben, in fester Hoffnung, in treuer, thätiger Liebe. Mit einem solchen Volke ist der Herr!

Dieser Gedanke erfüllet meine Seele am heutigen Tage,

wo auch wir, studierende Freunde! in unserer academischen Kirche ein Fest des Lobes und Dankes dafür feiern, daß uns Gott einen väterlichen Kaiser schenkte, dessen Namen wir alle mit Ehrfurcht und Liebe nennen; am heutigen Tage, wo wir zugleich unsere Gebete zum Himmel senden, daß der Geber alles Guten diesen erhabenen Gegenstand der Ehrfurcht und Liebe seiner zahlreichen Völker noch lange und glücklich erhalten wolle, zum Besten der Kirche und des Staates!

Gewiß, wir hoffen es, wird Gott unsere demüthigen, vertrauensvollen Gebete erhören, und seine segnende Hand nicht abwenden vom Kaiser und vom Vaterlande, ihnen nicht entziehen seinen schützenden Arm! Gott wird schützen und segnen den Kaiser und sein Volk, wenn nur das Volk mit Gott in Treue und mit dem Kaiser im Gehorsame verbleibet.

Freunde! sehen Sie da den Gegenstand meines Vortrages und Ihrer Beherzigung: „Treue gegen Gott und Gehorsam gegen den Kaiser.“ Das hören Sie jetzt aufmerksam und prägen Sie tief in Ihre Herzen ein; das sey die Regel Ihrer Gesinnungen und Handlungen jetzt in Ihrer Bildungszeit und einst in jedem Wirkungskreise, in welchen Sie unter der Leitung der göttlichen Vorsehung eintreten werden!

* * *

Gott schützt und segnet den Kaiser und sein Volk, wenn nur das Volk mit Gott in Treue und mit dem Kaiser im Gehorsame verbleibet. Das Volk verbleibt in Treue mit Gott, wenn es überhaupt seinen heiligen durch Vernunft und Offenbarung erklärten Willen, und insbesondere seine Gebote hinsichtlich auf die Machthaber auf Erden treu be-

folgt. Welche Gebote schreibt uns in dieser Hinsicht das Christenthum vor? Vernehmen Sie die Stimme unserer heiligen Religion.

Es ist nur Eine Macht, welche die Welt erschaffen hat, so auch nur Eine, die sie regiert. Kein Geschöpf kann sich Ansehen und Gewalt über seine Mitgeschöpfe anmassen, außer in der Abhängigkeit von Gott, nach der Absicht und Anordnung Gottes. Er hat nach der Schöpfung dem Menschen die Herrschaft über die Thiere und auf der Erde gegeben; um so mehr kommt jene über die Menschen auch von ihm. Alles, was man auf Erden, Macht, Obergewalt oder Herrschaft heißt, ist nur eine anvertraute Gewalt und allzeit eine der allgemeinen Oberherrschaft des Schöpfers untergeordnete Stellvertretung. Alle obrigkeitliche Gewalt ist also von Gott selbst, und der Regent ist sein Repräsentant, Organ, Stellvertreter seiner Majestätsrechte in der zeitlichen Ordnung. Sein Amt ist Gottes Amt, über dessen Verwaltung er nur dem Oberherrn verantwortlich ist. Seine Würde ist göttlich, seine Person heilig: „Das Wort des Königs“ (Pred. 8., 2., 4.) „ist ein Machtspruch, wer darf ihn zur Rechenschaft fordern?“ Die Propheten nennen die Könige ausdrücklich die Vollstrecker des göttlichen Willens. Durchaus wurden sie vom Volke Israel als Gottes Gesalbte geehrt. „Rühret meinen Gesalbten nicht an.“ (Psal. 104, 15.)

Das Christenthum gebietet, daß Unterthanen die höchste und öffentliche Gewalt als Anordnung Gottes anerkennen, achten und ehren sollen. „Erweist Jedem Achtung, liebet die Brüder, fürchtet Gott, ehret den König.“ (1. Petr. 2., 17.) — Dem Pilatus antwortete Jesus: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben verliehen worden.“ Es stellt die Obrigkeiten als Diener Gottes auf. (Röm. 13., 1. — 4.) Es erhebt sie zu Gottes Stellvertretern,

um das allgemeine Wohl zu befördern. Es gebietet den Unterthanen aus Gewissenhaftigkeit und heiliger Absicht der Obrigkeit zu gehorchen. (Röm. 13., 5.) Dadurch wird dieser Gehorsam zum Gottesdienste geweiht. Das Christenthum schreibt ausdrücklich den Unterthanen vor, der Obrigkeit Abgaben, Ehrfurcht und das, was sie schuldig sind, zu geben: Deswegen entrichtet auch die Abgaben; denn sie sind Stellvertreter Gottes, die darauf halten müssen: „Gebet also Jedem, was ihr schuldig seyd; Steuer, wem Steuer; Zoll, wem Zoll; Furcht, wem Furcht; Ehre, wem Ehre gebühret.“ (Röm. 13., 6. — 7.) Und Jesus lehret ausdrücklich: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Matth. 22., 21.)

Diese Lehre verbindet, und beschützt die Regenten und ihre Unterthanen, treibt jene zur Pflichterfüllung an, und hält diese vom Ungehorsame ab. Sie ist der Grundstein des geselligen Lebens, durch deren hinwegwerfung nichts, als Unordnung, Verwirrung, Anarchie und alle Gräuel der Verwüstung entstehen müssen. Die Würde und das Ansehen eines Regenten ist gleich der Würde und dem Ansehen eines Vaters, also von Gott. Würden wohl Millionen und Millionen Menschen ihren freien Willen dem Willen eines Einzigen unterwerfen, wenn nicht der unsichtbare Herrscher über das Universum Alles regierte? Für diesen christlichen Grundsatz sprechen auch bestimmt die bei der Krönung des Monarchen üblichen Kirchen=Ceremonien; und nicht ohne Grund schreibt er sich: „Wir von Gottes Gnade.“

Diese Grundsätze und alle übrigen Lehren unserer heiligen Religion beobachteten unsere frommen Voreltern gewissenhaft, und dadurch verblieben sie mit Gott in Treue, und darum segnete und schützte sie Gott durch Jahrhunderte unter Oesterreichs milthem Scepter; denn Gott segnet und schützet das Volk, wenn es mit ihm in Treue verbleibet.

Es sind nun vier und sechzig Jahre, daß Gottes Vor-
sehung an uns liebend gedachte, und uns einen Vater zum
Oberhaupte des Staates bescheerte; und dieses ist ein Be-
weis, daß der Herr kein Volk verlassen wird, das nicht von
ihm abweicht.

Durch Gottesfurcht und christlichen Sinn verdienten
unsere frommen Voreltern den Segen Gottes; verdienten
die Gabe, die uns geworden ist; — und daß der herrliche
Habsburg-Lothringer Stamm unsers Regentenhauses fort-
wuchs in frischer Lebendigkeit, daß keiner unter den vielen
Volksstämmen, die in der österreichischen Monarchie ein
großes, schönes Ganzes bilden, unterdrückt oder aufgelöst
wurde, in einer sturmbelegten Zeit — daß alle Völker
Oesterreichs: Slaven, Deutsche, Ungarn, Lombardo-Vene-
tianer brüderlich vereinigt sind, um ihren Vater Franz —
daß Ruhe und Friede herrschen unter den dreißig Millionen
Unterthanen, während außer Oesterreich gegen alle Weltge-
genden hin Unruhen und Stürme des Aufruhrs tobten; das
ist eben nicht als blinder Zufall, oder als bloßes Menschen-
werk, oder als Wirkung eigener Kraft und Klugheit, das
ist als Leitung und Erfolg der göttlichen Obhuth, Liebe und
Weisheit zu betrachten; und diese Erhaltung, dieses Wachs-
thum und Zunehmen an Kraft und Fülle, während manches
Starke erschüttert wurde und abnehmen mußte, erklärt sich
durch die Treue gegen Gott, Christus und seine heilige
Kirche.

Immer bemühte sich unser Vaterland seine Ehre darin
zu suchen und zu finden, daß es Gott fürchtete, Christus
für den Anfänger und Vollender des Heiles bekannte, seine
heilige katholische Kirche als die reine Braut des Heilandes
ehrete; dieses beweisen unsere Geschichtsbücher, viele und
schöne Gotteshäuser und andere Monumente. Unsere Väter
schämten sich Gottes und seines heiligen Evangeliums nicht;
sie singen mit Gott und seinem heiligen Namen ihre wichtig-

sten Unternehmungen und Geschäfte an; sie wendeten sich zu ihm in allen drohenden Nöthen und Gefahren; sie dankten ihm jederzeit für alles Gelingen und Gedeihen des Guten, für jede Rettung aus physischen oder moralischen Uebeln; sie erkannten ihre Kraft und Stärke nur allein in dem Schutze des Allmächtigen und Höchstweisen. Gottesfurcht lehrte der fromme Vater seinen Sohn, diese empfahl die christliche Mutter ihrer Tochter durch Wort und Beispiel; mit diesem Schilde entließen sie ihre Kinder aus dem väterlichen Hause, sendeten ihre unverdorbenen und kraftvollen Söhne in die Schlachten, wenn es galt um Fürst und Vaterland! Ihre Gottesfurcht pflanzte in ihre Herzen Treue gegen ihren Monarchen, — und darum war auch Gott mit ihnen, und darum blieb sein Segen bei uns bis auf den heutigen Tag.

Academische Jugend! auch du sollst eintreten in die Fußstapfen deiner frommen Voreltern; wandle in der Gottesfurcht; denn diese ist der Anfang aller Weisheit; wandle in der Treue mit Gott; denn diese ist die Bedingung des Schutzes und Segens von oben, der Grund deines wahren Glückes und der Wohlfahrt deines Vaterlandes.

Gottesfurcht ist es ja vorzüglich, auf welche der Vater des Vaterlandes bei der studierenden Jugend sein Augenmerk richtet, und welche er in die jugendlichen Herzen eingepflanzt wissen will. Zu diesem Zwecke hat er an allen höhern Bildungsanstalten, an allen Lyceen den academischen Gottesdienst angeordnet, und auf seine Anordnung versammeln auch Sie sich an Sonn- und Festtagen an dieser heiligen Stätte, um in der christlichen Weisheit und Tugend unterrichtet, zur Gottesfurcht und treuen Pflichterfüllung angeleitet und ermuntert zu werden.

Müssen wir da nicht alle der frohen Ueberzeugung leben, daß Se. apostolische Majestät auch wirklich von apostolischer Gesinnung durchdrungen sey? Glaubt man nicht in der allerhöchsten Anordnung unsers academischen Gottes-

dienstes die Stimme eines liebenden Vaters zu vernehmen, der den Geist der Zeit genau aufgefaßt hat, und seinen Geliebten zuruft: »Werdet nicht denjenigen gleich, die auch noch in unsern Tagen als Feinde der Lehre Jesu wandeln, die ihre Seligkeit nur darin suchen, daß sie dem Gözen des Zeitalters huldigen, und solcher Dinge sich rühmen, worüber Andere erröthen, deren Ende aber Verderben ist!« (Philipp. 3., 17. — 20.) Scheint es nicht, als wolle Er insbesondere dir, du hoffnungsvolle, academische Jugend, die Worte des Apostels zurufen: »Du, des Vaterlandes Blüthe, bist meine Hoffnung und Freude, und dein Glück erhöhet den Werth meiner Krone, darum stehe fest im Christenthume?« (Philipp. 3., 1. — 2.) Darum liebe Jugend! wandle in Gottesfurcht, in der Treue mit Gott; — und der Herr sende Hülfe und Licht aus seinem Heiligthume in die Herzen der Lehrer und der Studierenden, — sende Regen und Licht über seinen Gesalbten, »damit wir alle uns rühmen des Namens unsers Gottes!« (Psalm. 18., 8.)

* * *

Gott schüßet und segnet den Kaiser und sein Volk, wenn nur das Volk nicht nur mit Gott in Treue, sondern auch mit dem Kaiser im Gehorsame verharret. Durch Gottesfurcht und christlichen Sinn ist der Grund zu aller Einigkeit und hiermit zum innerlichen Frieden und zur Wohlfahrt des Landes, zum tapfern Zusammenwirken gegen alle äußern Feinde gelegt. Wo solche Eintracht ist und Ordnung; wo alle sich ansehen als Glieder eines Leibes, und einander

als solche schätzen und lieben, und lieben und ehren das Oberhaupt; wo alle sich ansehen als unter Gottes Regierung und Leitung stehend, da ist auch Gottes Schutz und Gottes Segen.

Wo ist eine Lehre, wie die christliche? wie kann ein Staatsleben richtiger und kürzer gezeichnet werden, als es der heilige Apostel Petrus gethan hat? »Seyd wegen Gott den Menschen unterthan, es sey der König als der Vornehmste, oder dessen Statthalter, denn das ist Gottes Wille; eure Freiheit soll keine Decke der Bosheit seyn, denn ihr seyd Gottesdiener. Habet Achtung gegen Jedermann, liebet die Brüder, fürchtet Gott und ehret den König!« Eben dieses lehret der heil. Paulus an die Röm. 13., 4—5: »Die Obrigkeit ist Gottes Dienerinn, sie trägt das Schwert; daher muß ihr gehorcht werden, nicht bloß aus Furcht vor Strafe, sondern auch aus Gewissenhaftigkeit.« Und seinem Schüler, Titus 3., 1., befiehlt der Apostel: »Führe ihnen zu Gemüthe, daß sie ihren Fürsten und Obrigkeiten unterthänig, ihren Befehlen gehorsam, und zu jeder guten That bereitwillig seyen.« Eben so wieder der heil. Petrus, 1. Br., 2., 14.: »Unterwerfet euch den Statthaltern des Königs, die zur Bestrafung der Verbrecher und zur Belohnung der Rechtsschaffenen bestimmt sind.«

So ward es gehalten in Oesterreichs weiten Ländern; wie eine große Familie lebten da die verschiedenen Stände zusammen, die Niedern gehorchend den Höhern; und diese gerecht und billig gegen jene, und keiner trennte sich eigenfinnig oder anmaßend von dem andern ab; ausgeschieden war überspanntes Streben nach erotischen Dingen, wodurch dem Vaterlande nicht genügt und dessen wahres Wohl ver-

nachlässiget wird; ausgeschlossen selbstsüchtiger Eigennutz, der da verhindert für das Wohl Anderer und für das allgemeine Beste Etwas zu thun; entfernt ungerechte Hab- und Gewinnsucht zum Schaden des Privat- und öffentlichen Wohls; ferne gehalten der grundlose und eitle Kosmopolitismus, der die ganze Welt für ein Vaterland anerkennen, alle Erdenbürger mit gleicher Liebe umfassen will, und in der Wirklichkeit Keinem mit schuldiger genügender Liebe dient, vielmehr das Beste des eigenen Vaterlandes vernachlässiget. Vielmehr hingen alle Stände zusammen mit einem Herzen und mit einer Seele an ihrem Fürsten als an ihrem Vater! Fürwahr ein herzerhebender Gedanke, wie die Völker Oesterreichs alle herzlich ergeben sind ihrem Monarchen und ihm gehorchen als gemeinschaftlichem Vater! Die Treue und Ergebenheit und der Gehorsam derselben, ihre Zusammenhaltung unter einander, wie da alle ihr Glück und ihre Ehre suchen im Glücke und in der Ehre des Ganzen, in treuer Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland, wie Tausende zur Zeit der Noth und Gefahr ihr Hab und Gut, Blut und Leben hinopfert, das steht in der Geschichte der jetzigen Generation, dieses im In- und Auslande Unbekannte bedarf keines weitem Beweises.

Darum ruhet aber auch sichtbar Gottes Schutz und Segen auf Oesterreich, so lange Eintracht und Gehorsam gegen die Vorgesetzten im Lande weilen; — und diese von uns angeerbte, wie der Eltern Blut, wie der Muttererste Nahrung in uns übergegangene Treue und Anhänglichkeit an unser Fürstenhaus und an das theure Vaterland; — diese Eintracht und diesen Gehorsam wollen wir bewahren und festhalten, wie unsere Väter, und damit bewahren und erhalten wir uns den Schutz und Segen des Himmels!

Academische Jünglinge! Sie sind jetzt in der schönen Blüthe Ihres Lebens und in Ihrer wichtigen Bildungsperiode; Sie können noch nicht viel beitragen zur allgemei-

nen Wohlfahrt; aber den Grund zu diesem künftigen Beitrage sollen Sie doch jetzt schon legen durch Fleiß und Anstrengung in dem Erwerbe nützlicher, religiöser, philosophischer, mathematischer, physikalischer, historischer, philologischer Kenntnisse, durch Unschuld des Herzens und reine, ungeheuchelte Moralität und durch Gehorsam; mit diesen erworbenen Vorzügen ausgerüstet können und werden Sie einst viel Böses hindern und viel Gutes wirken zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt! Also Gehorsam Ihren Eltern, Lehrern und Vorgesetzten; Gehorsam den academischen Gesetzen; Gehorsam jeder rechtmäßigen Auctorität in der Kirche und im Staate; Gehorsam dem für die vaterländische Jugend väterlich sorgendem Landesfürsten! Ohne Gehorsam kann keine Erziehung und Bildung, kein häusliches, kein bürgerliches, kein kirchliches Leben gedacht werden, viel weniger gedeihen. Gehorsam ist jener fruchtbare Boden, auf welchem wahre Bildung des Geistes und Herzens, auf welchem die schönsten Tugenden keimen, wachsen und beseligende Früchte bringen; Gehorsam ist die schönste Zierde des jugendlichen Alters; — und Krain's brave Jünglinge werden sich wohl des Gehorsams nicht schämen! Sehen Sie hin auf das Beispiel, das uns Jesus gegeben; er war seinen Eltern unterthänig; (Luc. 2., 51.) er unterwarf sich den Landesgesetzen und leistete selbst Abgaben; (Matth. 17., 26.) er gehorchte der Obrigkeit und unterwarf sich ihrem Urtheile; (Joh. 19., 11.) er vermied Alles, was die öffentliche Ruhe hätte stören können. (Joh. 6., 15.) Freunde! ich finde in Ihrem jetzigen Betragen gegründete Hoffnung, Sie werden jederzeit dieses Muster des Gott-Menschen nachahmen, keinem tollen Freiheitschwindel, keiner unseligen Unabhängigkeitsucht, keiner unsinnigen Ungebundenheit oder Gesesslosigkeit in Ihren Verstand oder in Ihr Herz den Eingang gestatten, vielmehr diese Giftpflanzen durch strengen Ge-

horsam im Reime ersticken. Wohl demjenigen, der sich von Jugend an gewöhnet hat, die Pflicht des Gehorsams zu üben, sie wird ihm später in dem ausgebehntern Wirkungskreise seines Berufes eine leichte Bürde werden. Wer treu ist und gehorsam im Kleinen, der wird auch treu und gehorsam seyn im Großen — und dadurch würdig werden der Huld seines Landesfürsten, des Schutzes und Segens des Himmels!

Weil Oesterreichs Völker mit Gott in Treue und mit dem Kaiser im Gehorsame verharrten, darum gab ihnen Gott gerechte und liebevolle Regenten. Diese Gerechtigkeit und Liebe hat sich herabgeerbt auf unsern allgeliebten Kaiser, für dessen Geburt wir heute dem Allmächtigen danken, für dessen lange und beglückte Erhaltung wir zu ihm beten!

Wer kann sie aufzählen, alle Gaben der Gerechtigkeit und Liebe, alle Wohlthaten, welche die ganze österreichische Monarchie ihrem guten Kaiser während seiner bald vierzigjährigen milden Regierung in Hinsicht auf Ruhe und Sicherheit des Lebens und Eigenthums, in Hinsicht auf Recht und Gerechtigkeit, auf Gesundheit und Wohlstand, in Hinsicht auf nützliche Gewerbe, Künste und Wissenschaften, in Hinsicht auf intellectuelle, religiöse und moralische Cultur zu verdanken hat? Alle Anstalten zur Bildung des Geistes und zur Veredlung des Herzens von unserm Monarchen entweder verbessert und vervollkommenet, oder neu in's Leben gerufen; alle Anstalten für Wohlthätigkeit, für Verpflegung der Kranken, der Armen, der Verunglückten; seine persönlichen Besuche in den Spitälern und

Anordnungen in denselben zur Ermuthigung der Bewohner Wien's und zum Troste seiner Völker auch in den Provinzen; seine kraftvollen Bestrebungen, um seinen Völkern und Europa den allgemeinen Frieden zu erhalten; sind das nicht lautsprechende Zeugnisse von der Herzensgüte und Liebe unsers Kaisers Franz? Hat nicht auch unsere Provinzial-Hauptstadt während seiner oftmaligen längern Gegenwart viele Beweise seiner Huld und Liebe empfangen?

Er fühlet seiner Landeskinder Freude, er theilet ihren Schmerz, und es schlägt in Oesterreich's weiten Ländern kein Herz, dem er nicht Zufriedenheit wünschet und auch nach Möglichkeit zu verschaffen sucht — und jene Tage hält er für seine schönsten Lebensstage, an denen er Gerechtigkeit, Frieden und Wohlfahrt seiner Länder befestiget. Verdient er nicht unsern Gehorsam, unsere dankbarste Verehrung, unsere mit Ehrfurcht vereinigte Liebe?

So soll es bleiben, und so wird es bleiben! Gottes Schutz und Segen wird nicht weichen von Oesterreich's Ländern, so lange wir treu gegen Gott, gehorsam gegen die Obrigkeiten, innig und liebend gegen einander, gegen den Kaiser und das Vaterland sind!

Und das versprechen wir alle hier vor dem Allwissenden an dem heutigen feierlichen Tage: Wie unsere Gott treuen und dem Kaiser gehorsamen Väter gesinnet waren, so wollen auch wir es seyn! Stets eingedenk wollen wir bleiben der Lehre des heiligen Paulus an seinen Timotheus: »Vor allen Dingen ermahne ich, daß Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksgungen geschehen für alle Menschen, für Könige und alle Obrigkeiten, damit wir ein stilles und ruhiges Leben führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn dieß ist gut, und Gott, unserm Heilande wohlgefällig.« (1. Tim. 2., 1. — 3.)

Academiker! Lassen Sie uns denn unsere Herzen zum Himmel erheben und beten zu dem Geber alles Guten: „Dich, o Gott, loben wir und bekennen dich als unsern Herrn! dich den ewigen Vater und deinen eingebornen Sohn und den heiligen Geist, den Tröster! Großer, heiliger Gott! segne unser liebes Vaterland und erhalte es dir, wie du bisher so gnädig gethan hast! Segne deinen treuen Diener unsern guten Kaiser Franz, und leite Ihn nach deiner Milde auf dem Wege der Gerechtigkeit und des Heiles, daß Er nur das verlange, was dir gefällig ist, und es vollbringe mit aller Kraft! Erhalte Ihn noch lange — lange zur Wohlfahrt Seiner zahlreichen Völker — und täglich wollen wir dich preisen dafür — und loben deinen heiligen Namen! Deine Gnade sey über uns; denn wir haben auf dich gehoffet und können darum nicht zu Schanden werden! Dir geziemet Dank und Lobgesang, dir sey Lob und Ehre in Ewigkeit.“ Amen!

[illegible]



